

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenslok.

Weihnachtssegen.

Von Marie Walter. (Nachdruck verboten.)

In einem ärmlich ausgestatteten Stübchen eines Vorstadthauses lag ein junges Weib auf dem Krankenlager, blaß und abgezehrt, aber von wunderbarer Schönheit, die noch gehoben wurde durch den Glorienschein goldblonden Haares, der das zarte Gesichtchen umrahmte. Neben dem Lager der jungen Frau kniete ein Mann, ihr Gatte. Von Beruf Maler, hatte er sich bisher vergebens abgemüht, sein Talent zur Geltung zu bringen. So war schließlich die Not bei ihm eingetreten und durch Entbehrung geschwächt, sein Weib erkrankt. Der Arzt verordnete kräftige Nahrung, aber Hilger besaß nicht die Mittel, sie zu beschaffen. Er sah sein Liebste langsam dahinsiechen und das machte ihn verzweifelt, erfüllte ihn mit Groll und Hader gegen das Schicksal.

„Meine arme Gertrud!“ seufzte er. „Könnte ich dich doch gesund machen! Ach, warum habe ich dein Leben an meine elende Existenz geteilt!“

Die junge Frau streichelte beschwichtigend seine Hand. „So darfst du nicht sprechen, Erwin. Du bist ja doch nicht schuld. Waren wir nicht eine Zeitlang sehr glücklich und haben wir uns nicht von Herzen lieb? Glaube mir — einmal wird es auch wieder besser werden.“

Hilger schüttelte den Kopf. „Ich sehe keinen Weg dazu. Was nützt alles Talent, aller Fleiß, wenn man kein Glück hat? Mir ist es bis heute noch nicht gelungen, Beachtung zu finden, vielleicht, weil ich es nicht verstehe, mich vorzudrängen, vielleicht auch, weil ich keine einflussreichen Gönner besitze. Ich hatte so sicher darauf gerechnet, hier in der großen Stadt Erfolg zu haben, auf einen grünen Zweig zu kommen. Alles vergebens! Und du, mein armes Lieb, mußt nun darben und ich kann dir nicht helfen.“

Schmerzbedrückt barg er das Gesicht in den Händen. Die junge Frau legte ihm die Hand auf die Schulter. „Verliere nicht den Mut, Erwin“, sagte sie sanft. „Sieh, du hast so schöne Aquarellbilder. Jetzt, zur Weihnachtszeit bietet sich eher

Gelegenheit, sie zu verkaufen. Geh zu dem Kunsthändler Ravenstein. Vielleicht nimmt er sie.“

„Mit Ravenstein mache dir keine Hoffnung“, entgegnete Hilger misstrauisch. Er hat mich abgewiesen, weil mein Name noch zu unbekannt sei, da könne er es nicht riskieren.“

„Aber mir zuliebe versuche es doch noch einmal“, bat Gertrud. „Du hast ja inzwischen noch so manches Schöne geschaffen.“

„Ich möchte dich aber nicht allein lassen“, wandte Hilger ein. „D, geh nur“, drängte sie. „Ich werde ein wenig schlafen

und wenn du zurückkehrst — sie zwang sich zu einem matten Lächeln — „bringst du vielleicht gute Botschaft mit — Weihnachtssegen.“

„Wenn ich das könnte!“ seufzte Hilger, sich erhebend. „Nur, weil du es wünschst, will ich gehen, ich fürchte jedoch, es wird vergebens sein.“

Er holte seine Bildermappe hervor, griff nach Hut und Mantel und verließ das Zimmer, nachdem er die Kranke zärtlich geküßt hatte.

Als er auf die Straße hinaus trat, schlug ihm ein kalter Nordost entgegen, so daß er in seiner dünnen Kleidung erschauerte. In tollem Durcheinander wirbelten die Schneeflocken zur Erde; trotzdem herrschte überall reges Leben und die Menschen eilten, mit Paketen beladen, geschäftig aneinander vorbei.

Es war ja der Tag vor Weihnachten, dem Fest der Liebe, das uns immer von neuem die Himmelsbotschaft kündigt: „Euch ist heute der Heiland geboren!“ das in dem feierlichen Klang der Gloden in alle Lande den Mahnruf trägt: „Friede auf Erden!“ und dessen wunderbare Macht für eine kurze Spanne Zeit in den Menschenherzen alle Selbstsucht zurückdrängt und sie zu beglückender Liebestätigkeit erweckt.

Ein wehes Gefühl stieg in Hilger auf. Wie gern hätte er seinem geliebten Weibe eine kleine Weihnachtsfreude bereitet, aber er besaß ja nicht einmal so viel, um ihr ein Stärkungsmittel zu schaffen. Daß der Gang zu dem Kunst-

händler vergeblich sein würde, wußte er nur zu gut; dennoch schlug er den Weg nach dessen Wohnung ein.

Als er den großen Platz überschritt, auf dem zahlreiche Weihnachtsbuden errichtet waren, wurde er durch den Anruf: „Oh,



Weihnachtszauber.

Umsängt mich wieder, märchensüße Klänge,
Ihr Weihnachtslieder, jubelnd, lustdurchsprüht,
Tragt mich empor aus leidbedrückter Enge
Zu lichten Höhen, wo der Christbaum glüht.

Umsängt mich wieder, sehnsuchtsstiefe Träume,
Verklung'ner Jugendtage üpp'ge Pracht,
Reh' ein in meines Herzens stille Räume
Holdsel'ger Zauber der geweihten Nacht!

Laß deinen Strahlenschein die Welt durchstoßen,
Bring' uns der Jugend Maienglanz zurück,
Die Wünsche all, die selig-hoffnungsfrohen,
Das holde, längstentschwund'ne Märchenglück.

Daß unser Herz sich wieder jauchzend weitet,
Bring' uns der Freude reiches Füllhorn dar,
Erinnerung ihre güldnen Schleier breitet
Ums müde Haupt uns, flammend, wunderbar.

Und bring' uns Frieden, still die bitteren Tränen,
Laß ruhn den Kampf, die Stürme bang und schwer;
Ergieß ob uns ein himmlisches Verköhnen,
Den Quell der ew'gen Gnade, mild und hehr.

Und Liebe, Liebe streu' die goldnen Blüten
Hinab ins winterliche Erdenland,
Und spend' den Herzen all, den leiddurchglühten,
Huldreichen Trost mit leiser, gü'tger Hand.

O Christnacht! Deiner Herrlichkeiten Fülle
Umsängt uns wieder, machtvoll, zauberfüß —
Und Weihnachtsglocken rufen durch die Stille
Uns zu der Kindheit fernem Paradies.

J. M. Burda